Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 111 (2017)

Artikel: Wer ist denn diese Frau mit Kind? : Kulturgeschichte(n) des Christentums in Schule und Öffentlichkeit

Autor: Sidler, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-772447

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer ist denn diese Frau mit Kind? Kulturgeschichte(n) des Christentums in Schule und Öffentlichkeit

Daniel Sidler

Eine «staatliche Herrschaftsfigur», eine «Divinität», eine «auch die dunklen Seiten» des Christentums verkörpernde Figur. Dies waren einige der spontanen Assoziationen, die Geschichtsstudierende am Beginn ihres ersten Semesters äusserten, als ihnen ein Bild der Schwarzen Madonna von Einsiedeln gezeigt wurde – notabene in einem Kurs, in dem sich die angehenden Historikerinnen und Historiker fortan mit frühneuzeitlichen Glaubenspraktiken beschäftigen sollten.

Diese Lesarten der wohl bekanntesten ikonographischen Darstellung christlicher Kultur, die am berühmtesten Schweizer Wallfahrtsort zu sehen ist, mag Religionskundige möglicherweise überraschen oder amüsieren. Wirklich erstaunlich sind die Reaktionen jedoch nicht. Dass selbst die Gottesmutter nicht erkannt wird, geschweige denn dass das konkrete Gnadenbild in seinen kulturellen und historischen Kontext eingebettet werden könnte, ist vielmehr als Symptom für den allgemein zu beobachtenden gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahre und Jahrzehnte zu verstehen. In Erziehung und Bildung ist die christliche Religion hierzulande kaum oder nicht mehr verankert; abnehmendes Interesse am Christentum und ein schwindendes Wissen über dessen Kultur und Geschichte gehen mit dieser Entwicklung einher.

Die offensichtlich geringen Kenntnisse christlicher Geschichte und Kultur – fairerweise sei angemerkt, dass einige der Studierenden die Einsiedler Madonnenfigur als solche erkannten – stehen in Kontrast zur beachtlichen Aufmerksamkeit, die religiöse Themen im Allgemeinen und die Religionsgeschichte im Besonderen in den letzten Monaten erfahren haben. Bereits vor einiger Zeit ist in der Schweiz wie in den umliegenden Ländern vor dem Hintergrund der Einwanderung aus islamischen Regionen eine Debatte über den Zusammenhang zwischen christlicher Tradition und nationaler, bisweilen auch (west-)europäischer Identität entbrannt. Die Frage, ob der Islam zu Deutschland oder zur Schweiz gehört, wurde und wird ebenso kontrovers diskutiert und politisch instrumentalisiert wie jene, ob beispielsweise die Schweiz ein christliches – oder allenfalls ein

SZRKG, 111 (2017), 371–377

christlich geprägtes – Land sei, wie dies der aktuelle Präsident der CVP in den nationalen Medien formulierte, oder ob, so die Gegenposition der politischen Linken, die unsere Gesellschaft prägenden Werte weniger im Christentum als in der Aufklärung und der Französischen Revolution wurzeln.

Werden diese Parolen um die christliche Leitkultur aus rein politischen Gründen von Propagandisten hinausposaunt, die ihrerseits teilweise über wenig religionshistorisches Wissen verfügen, so haben spätestens seit Beginn dieses Jahres in der Schweiz auch genuin religionshistorische Themen an öffentlicher Aufmerksamkeit gewonnen. Das Reformationsjubiläum wurde und wird nicht nur von den reformierten Kirchen ausgiebig gefeiert, sondern auch vom Buchmarkt und von den Feuilletons dankbar aufgenommen – ungeachtet der Tatsache, dass sich die schweizerische Reformation erst in einigen Jahren zum 500. Mal jähren wird. Von katholischer Seite drängte der «Nationalheilige» Niklaus von Flüe, dessen 600. Geburtstag gefeiert wurde, erfolgreich in die Öffentlichkeit, wenngleich – wie dies seit dem 16. Jahrhundert immer wieder geschehen ist – zumindest unterschwellig durch die parteipolitische Vereinnahmung eine Auseinandersetzung entstanden ist, ob Bruder Klaus tatsächlich als katholischer Heiliger oder doch vielmehr als weiser politischer Ratgeber und damit als überkonfessioneller «Landespatron» memoriert werden soll.

Die Umstände wären also günstig, um Religion und Religionsgeschichte über die punktuellen Kenntnisse eines – wenngleich wichtigen – historischen Ereignisses und der – wenngleich spannenden – Biografie eines katholischen Heiligen hinaus wieder stärker im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Dies liesse sich, so das Plädoyer dieses Artikels, neben der Abhandlung in gut zu vermarktenden Büchern und in Medienberichten vor allem über die breitere Verankerung der Religionsgeschichte in der Schule, besonders im (gymnasialen) Geschichtsunterricht, erreichen.

Weshalb Religionsgeschichte?

Die abnehmende Verankerung des Religiösen – hier insbesondere der christlichen Religiosität – in unserer Gesellschaft, die Entwicklung also, dass die christliche Ritualsprache und die biblischen Geschichten nicht mehr zum selbstverständlichen Kanon dessen gehören, was in jungen Jahren in der Familie erzählt und vermittelt wird, machte auch vor den Schulzimmern nicht halt. In der Volksschule wurde der Religionsunterricht zunehmend marginalisiert, was sich nunmehr mit der Einführung des Lehrplans 21 und des darin auf der Sekundarstufe I verankerten Fachs «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» zumindest teilweise wieder ändern könnte. An vielen Gymnasien hingegen wird Religion höchstens als Freifach angeboten und bloss von wenigen Schülerinnen und Schülern belegt. Dies ist umso bedauerlicher, als gerade moderner Religionsunterricht, der sich – wie dies auch für das Fach «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» zutrifft – nicht als Glaubensweitergabe und -unterweisung, sondern als

interreligiöser und interkultureller Unterricht versteht, einen wichtigen Beitrag zur Schärfung des religiösen Verständnisses und zum Dialog der Kulturen und Religionen leisten könnte.

Die Konsequenzen dieser Marginalisierung religiöser Bildung sind für den Unterricht und das weitere Studium vor allem geisteswissenschaftlicher Fächer vielfältig. So hat beispielsweise der emeritierte Professor für deutsche Literatur Peter von Matt unlängst den «biblischen Analphabetismus» seiner Studierenden beklagt, der den Zugang zu wichtigen Werken der Weltliteratur versperrt.[1] Für die Kunstgeschichte liesse sich Ähnliches beklagen: Ohne Kenntnisse biblischer Geschichten und religiöser Symbolik können zahlreiche Meisterwerke der europäischen Kunst nicht verstanden und interpretiert werden.

Für den gymnasialen Geschichtsunterricht – und darauf folgend gegebenenfalls das geschichtswissenschaftliche Studium – haben das abnehmende Wissen über das Christentum ebenfalls weitreichende Folgen. Ein zumindest basales Wissen über die christliche Kultur ist für das Verständnis wichtiger und bis heute nachwirkender Ereignisse der europäischen – und damit auch der Schweizer – Geschichte unabdingbar. Wie beispielsweise soll man die Bilderstürme der Reformationszeit verstehen, ohne die Bedeutung von Heiligenbildern im mittelalterlichen Christentum und in der katholischen Konfessionskirche zu kennen? Der Zugang zu anderen historischen Themen bleibt ohne solche Kenntnisse sogar fast vollends versperrt. Ein Verständnis frühneuzeitlicher Geschichte beispielsweise wird ohne Sensibilität für das Religiöse beinahe unmöglich, waren doch grosse Teile der Lebenswelt europäischer Gesellschaften der Vormoderne – vom Wirtschaftsverhalten über Herrschaftslegitimationen und politische Entscheidungsprozesse bis hin zu den alltäglichen sozialen und kulturellen Praktiken – massgeblich durch den Glauben geprägt. Aber auch für scheinbar weniger durch die Religion beeinflusste Prozesse und Ereignisse ist eine Sensibilität für religiöse Problemstellungen unabdingbar, so etwa für die Aufklärung, die europäische Expansion oder – um ein konkreteres Beispiel anzufügen – für die konfessionell aufgeladenen politischen Auseinandersetzungen um die Gründung des Schweizerischen Bundesstaates.

Dies ist, so liesse sich argumentieren, aus geschichtswissenschaftlicher und speziell aus kulturhistorischer Sicht bedauerlich, aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive jedoch zu vernachlässigen, wurde doch in Westeuropa mit der Säkularisierung und Demokratisierung das Religiöse fast vollständig in den Privatbereich zurückgedrängt, was Religion zu einer Sphäre werden liess, die kaum mehr mit anderen Lebensbereichen – etwa Politik oder Wirtschaft – verzahnt ist. Zwei Argumente sind dieser verkürzten Sichtweise jedoch entgegenzuhalten. Zunächst ist zu konstatieren, dass diese Analyse nur teilweise zutrifft, kommt doch dem Religiösen auch in seiner christlichen Ausprägung noch immer öf-

[1] Vgl. das Interview mit Peter von Matt in der Sendung «Perspektiven» im Schweizer Radio SRF 2, 9.3.2014 (online nachzuhören unter: https://www.srf.ch/sendungen/perspektiven/die-buecher-und-das-buch-ein-gespraech-mit-peter-von-matt [letzter Zugriff: 21.9.2017]).

fentliche und damit politische Relevanz zu, wie nicht zuletzt die bereits erwähnten Versuche, eine «christliche Leitkultur» zu propagieren, erkennen lassen. Das zweite Argument geht noch einen Schritt weiter, indem es auf das Potential abzielt, das religionshistorischer Bildung für das Verständnis aktueller gesellschaftlicher Prozesse und Phänomene innewohnt. Denn Merkmale, die vormoderne oder noch bis ins 20. Jahrhundert von der Religion geprägte europäische Gesellschaften auszeichneten, sind auch in der heutigen Gesellschaft wieder sichtbar. Gerade in den Klassenzimmern lässt sich beobachten, dass das Religiöse längst wieder zur Realität geworden ist, werden doch im Zuge der Migration noch immer und wohl zunehmend auch Schülerinnen und Schüler unterrichtet, die aus stark religiös geprägten und kirchlich gebundenen Haushalten kommen.

Welche Religionsgeschichte?

Die Religionsgeschichte hat zu solchen Themen und damit verbundenen Herausforderungen einiges beizutragen, und zwar ohne sich in eine nationalkonservative Ecke drängen lassen zu müssen. Es geht bei der Behandlung religionsgeschichtlicher Themen weder darum, die (angebliche) Prägung einer Kultur durch eine Religion oder Konfession nachzuzeichnen, noch explizite Vergleiche zwischen historischen und aktuellen Entwicklungen zu ziehen. Das Ziel religionsgeschichtlichen Unterrichts bestünde vielmehr zunächst «in der systematischen Wiederaneignung der religionsgeschichtlichen Problemstellungen», wie dies der deutsche Geschichtsdidaktiker Frank-Michael Kuhlemann formuliert hat.[2] Diese Problemstellungen sind überaus vielfältig. Sie reichen von der Dynamik des Religiösen als Sinndeutung und Sinngebung auf spiritueller Ebene bis zur alltäglichen Durchdringung der Lebenswelt, von der Legitimierung politischer Herrschaft durch Kirche und Religion bis zur politischen Rolle kirchlicher Autoritäten, von der Gefahr des Fundamentalismus bis zur Toleranz gegenüber religiösen Minderheiten. Kurzum: Religionshistorische Problemstellungen sind solche, die vom auch heute zu beobachtenden, bisweilen konfliktreichen, bisweilen auf Konsens beruhenden Nebeneinander der Religionen und Konfessionen oder vom Zusammenleben in multiethischen und multireligiösen Gesellschaften erzählen.

An möglichen Themenfeldern, die religionshistorische Bildung mit Bezug zu aktuellen Problemstellungen – und damit zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler – ermöglichen und für die Dynamiken des Religiösen sensibilisieren, besteht kein Mangel. Gewaltpotential und Toleranz begegnen uns beispielsweise im Umfeld der Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts, die mitunter zeigen, wie religiöse Motive im Zeitalter der Konfessionalisierung als Kriegsgrund und als Mittel der Kriegspropaganda gegen innen und aussen eingesetzt wurden.

[2] Frank-Michael Kuhlemann, Ohne Religionsgeschichte wird es nicht gehen. Der Geschichtsunterricht wird den religionskulturellen Fragen der Gegenwart nicht gerecht, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.12.2015, Nr. 303, 7.

Die Geschichte der Toleranz und die auch quellenmässig gut zu vermittelnden Toleranzedikte zeigen demgegenüber, wie bereits in der Vormoderne religiöse Minderheiten pragmatisch geduldet oder ihnen teilweise fast gleiche Rechte zugestanden wurden. Aus der jüngeren (Konflikt-)Geschichte wäre etwa der Nordirlandkonflikt ein Beispiel für solche Dynamiken des Religiösen – ein Konflikt, der nicht zuletzt zeigt und dafür sensibilisiert, welches Gewaltpotential der Faktor Religion vor allem dann entfalten kann, wenn sich religiöse, wirtschaftliche und soziale Konfliktlinien überlagern.

Ein mögliches Themenfeld für religionshistorischen Unterricht ist auch die frühneuzeitliche Missionsgeschichte, was die zunehmende Tendenz aufgreift, globalgeschichtliche Themen im Geschichtsunterricht in den Vordergrund zu stellen. Mission soll dabei nicht als blosse Ausbreitungsgeschichte, sondern – wie dies in der jüngeren historischen Missionsforschung geschieht – als Geschichte des Kulturkontakts und des kulturellen Austauschs unterrichtet und in ihren Rückwirkungen auf das Selbstverständnis europäischer Gesellschaften verstanden werden. Auch im Schulunterricht erzählte die Missionsgeschichte dann nicht nur von der Bereitschaft von Männern, für die Verbreitung ihres Glaubens eine lebensgefährliche Reise in nahezu unbekannte Gefilde auf sich zu nehmen, um teilweise unter Zwang, teilweise durch Akkommodation ihre religiösen Ziele zu erreichen. Sie erzählte auch von Gelehrten, die den fremden kulturellen und religiösen Gegebenheiten in den zu missionierenden Gesellschaften offen begegneten, zu Akteuren wurden, die in hohem Masse in die lokalen Gesellschaften eingebunden waren und mit ihren Berichten aus Indien oder China zur Relativierung europäischer Gewissheiten beitrugen.

Um zu erfahren, wie prägend das Religiöse für menschliches Handeln sein kann, müssen Lehrpersonen und ihre Schülerinnen und Schüler jedoch nicht unbedingt mit Matteo Ricci oder Franz Xaver in den fernen Osten reisen. Auch aus der unmittelbaren geographischen Lebenswelt lässt sich – um noch auf ein drittes mögliches Themenfeld aufmerksam zu machen – reichhaltig schöpfen, wobei der Blick nur zwei oder höchstens drei Generationen in die Vergangenheit gerichtet werden muss. Bis weit ins 20. Jahrhundert waren, wie Peter Hersche in seiner Studie zur «agrarischen Religiosität» gezeigt hat, vor allem in den ländlichen katholischen Gebieten Lebens- und Arbeitsrhythmen wesentlich durch die Religion bestimmt.[3] In den kommenden Jahren dürften sich die letzten Gelegenheiten ergeben, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern Vertreter dieser Generation als Zeitzeugen zu erleben und beispielsweise im Rahmen eines Projektunterrichts zu interviewen. Darüber hinaus lässt sich die religiöse Prägung in katholischen Gebieten noch immer anhand der überaus zahlreichen Andachts-, Weg- und Wallfahrtskapellen – in reformierten Gebieten beispielsweise durch Stadtrundgänge zur Reformationsgeschichte – nachvollziehen. Diese materiellen

[3] Peter Hersche, Agrarische Religiosität. Landbevölkerung und traditionaler Katholizismus in der voralpinen Schweiz 1945–1960, Baden 2013.

Zeugnisse, die sich auf Exkursionen erschliessen liessen, sind im Schulunterricht besonders dann geeignete Brücken in die Vergangenheit, wenn bei deren Besuch ein Rahmen und ein Narrativ gefunden werden, die nicht von historischen Problemstellungen zu individuellen Glaubensfragen führen.

Schlüsselprobleme und Nebeneffekte

Die Bedeutung des Religiösen für die individuelle Lebenswelt; Gewaltpotential und der Ruf nach religiöser Toleranz; der Kontakt zwischen verschiedenen Kulturen und Religionen: Wenn die Zeichen der Zeit nicht trügen, so dürfte es sich bei den mit diesen Beispielen und Themenfeldern angesprochenen Problemstellungen um, sofern nicht bereits aktuelle, so doch zumindest künftige Schlüsselprobleme unserer Gesellschaft handeln. Die Verankerung der Religionsgeschichte in den Lehrplänen des Geschichtsunterrichts sollte also nicht aus nostalgischen Gründen geschehen, sondern weil den damit verbundenen Fragestellungen das Potential innewohnt, aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen eine historische Tiefenschärfe zu geben, sich von (scheinbaren) Selbstverständlichkeiten der Gegenwart zu emanzipieren und bestenfalls die Urteilsbildung über aktuelle gesellschaftliche Problemstellungen zu schärfen. Zugleich hilft eine vertiefte Auseinandersetzung mit Religionsgeschichte im Allgemeinen und der Geschichte des Christentums im Besonderen, unter dem Deckmantel von Wertedebatten geführte politische Diskussionen durch eine historische Perspektive – teilweise auch schon nur durch historisches Wissen – zu erhellen. Aus Sicht des Geisteswissenschaftlers schliesslich wäre es nicht zu bedauern, wenn gewissermassen *en passant* auch das Interesse für die vielfältige Geschichte und Kultur des Christentums geweckt würde, deren Kenntnisse den Zugang zu riesigen kulturhistorischen Schätzen eröffnen.

Wer ist denn diese Frau mit Kind? Kulturgeschichte(n) des Christentums in Schule und Öffentlichkeit

Dank des Reformationsjubiläums und des 600. Geburtstages des «Landesheiligen» Bruder Klaus von Flüe erfuhren religionsgeschichtliche Themen in der Schweiz im Jahr 2017 grosse öffentliche Aufmerksamkeit. Die Umstände sind deshalb günstig, um, so das Plädoyer dieses Beitrags, Religionsgeschichte insbesondere am Gymnasium wieder stärker im Geschichtsunterricht zu verankern. Dies soll jedoch nicht aus nostalgischen oder (national-)konservativen Gründen geschehen, sondern weil ausgehend von religionsgeschichtlichen Themen aktuelle und künftige Schlüsselprobleme unserer Gesellschaft unterrichtet, diskutiert und verstanden werden können.

Gymnasium – Geschichtsunterricht – Kulturgeschichte des Christentums – gesellschaftliche Schlüsselprobleme.

Qui est cette femme avec son enfant? Histoire(s) culturelle(s) du christianisme à l'école et en public

Grâce au jubilé de la Réforme et au 600ème anniversaire du frère «saint» Klaus von Flüe, les thèmes liés à l'histoire religieuse en Suisse on suscité un grand intérêt public en 2017.

Cette contribution part de l'idée que ces circonstances sont idéales afin d'ancrer à nouveau de manière solide l'histoire religieuse dans le cadre de l'enseignement de l'histoire, en particulier au gymnase. Ceci ne doit toutefois pas se faire pour des raisons nostalgiques ou (nationales)conservatrices, mais parce que des problèmes clefs actuels et futurs de notre société peuvent être enseignés, discutés et compris à la lumière de thèmes relevant de l'histoire religieuse.

Gymnase – enseignement de l'histoire – histoire culturelle du christianisme – problèmes clefs de la société.

Chi è questa donna con un bambino? Storia culturale del Cristianesimo nella scuola e nell'opinione pubblica

Grazie al giubileo della Riformazione e al 600esimo compleanno del «santo del paese», il fratello Klaus von Flüe, nel 2017 i temi della storia della religione hanno ottenuto in Svizzera una grande attenzione da parte dell'opinione pubblica. La situazione è dunque propizia, come anche la richiesta di questo contributo, per ancorare nuovamente, soprattutto al ginnasio, la storia delle religioni alle lezioni di storia. Ciò però non deve accadere per nostalgia o per ragioni (nazional-)conservatrici, ma perché partendo dai temi della storia delle religioni possono essere insegnate, discusse e comprese le problematiche fondamentali attuali e future.

Ginnasio – Lezioni di storia – Storia culturale del Cristianesimo – Problemi chiave della società.

Who is that woman with child? Cultural history(ies) of Christianity in school and public sphere

Due to the Jubilee of the Reformation and the 600th anniversary of the «national saint» Klaus von Flüe, the field of the history of religion has attracted unprecedented attention in Switzerland in 2017. The circumstances are favourable, according to the pleading of this article, for the history of religion to be more effectively integrated into the History curricula in secondary schools. However, this should not happen out of nostalgic (or nationalist) conservative reasons. Rather, its guiding principle should be the consensus that studying themes in the history of religion would equip us better to address, comprehend and teach current and future key problems of our society.

Secondary school – History – History of Christian religion – Key problems of society.

Daniel Sidler, Dr., Gymnasiallehrer in Ausbildung, assoziierter Forscher am Historischen Institut an der Universität Bern.